

Bittgottesdienst für den Frieden 2019



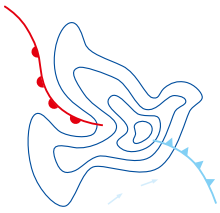
EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN



Evangelische Kirche
in Deutschland

Inhalt

Zum Geleit	4
Bausteine für einen Gottesdienst	6
Lieder	12
Meditation zu Psalm 37,11	15
Meditation zu Lukas 12,13-21	19
Bildbetrachtung zum Plakat „Friedensklima“	23
Lesepredigt „Friedensklima“	25
Konkretionen und Fürbittinformationen	29
Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade	34
Organisationen und Adressen	36



Zum Geleit

*Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel,
Referentin für Fragen öffentlicher Verantwortung der Kirche,
Kirchenamt der EKD, Hannover*

Der Begriff „Friedensklima“ findet sich in keinem Handbuch oder Lexikon zum Thema Frieden und doch bündelt er wesentliche Voraussetzungen und Implikationen des Friedens.

„Friedensklima“: Dieser Begriff spricht einmal davon, dass die klimatischen mit gerechten, lebensförderlichen, friedlichen Lebensbedingungen der Menschen auf unserer Erde in enger Verbindung stehen. Durch den schon lange andauernden und immer noch ansteigenden Verbrauch fossiler Brennstoffe und den zugehörigen CO₂-Ausstoss beispielsweise erleben wir die globale Erwärmung unseres Klimas, zunehmende Trockenheit, Dürre und auch Verwüstung, andererseits Gletscherschmelze, den Anstieg des Meeresspiegels und drohende Überschwemmungen ganzer Landstriche. Wenn aber die Lebensräume und Lebensbedingungen von Menschen geschmälert oder zerstört werden, dann führt das zu Konflikten: um Land und Lebensgrundlagen. Ein Beitrag zum Klimaschutz und zur Bewahrung der Schöpfung ist deshalb immer auch ein Beitrag zu mehr Gerechtigkeit und Frieden auf unserer Erde.

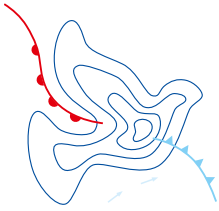
„Friedensklima“: Dieser Begriff spricht im übertragenen Sinn dann aber auch von dem Klima oder der Atmosphäre, die das menschliche Miteinander prägen. Das Miteinander ganzer Staaten oder Nationen, das Miteinander verschiedener Gruppierungen, das innergesellschaftliche Miteinander, das Miteinander von einzelnen Menschen oder Familienmitgliedern. Wir leben in einer Welt, die von zahlreichen gewaltsamen Krisen, begrenzten Kriegen und Kriegen gezeichnet ist. Die Bedeutung von inter- oder transnationalen Rechtsordnungen und Verträgen scheint ebenso zurückzugehen wie die selbstverständliche Einbeziehung der Interessen von Menschen, die in anderen Staaten oder Nationen leben oder die anderen Kulturen oder Religionen angehören. Zudem hat sich das gesellschaftliche Klima, auch hier in Deutschland, durch den Gebrauch digitaler Medien verändert. Neben vielen Chancen, die diese Technologien bieten, haben Emotionalisierung, oft einseitige Informationen und die Möglichkeit nahezu unmittelbaren Reagierens an vielen Stellen auch zu einer Verrohung unserer Sprache und unseres menschlichen Miteinanders geführt. Sensibilisierung für gewalt-

freie, nachhaltig konstruktive Konfliktlösungen, zivile Aufbauarbeit, Solidarität und das Eintreten für gerechten Welthandel, eine gerechte Verteilung von Gütern und Ressourcen sind deshalb immer auch ein wichtiger Beitrag zu einem stärker ausgeprägten „Friedensklima“ in unserem menschlichen Miteinander.

Mehr als nur ein Postulat ist die Überzeugung, dass unser menschliches „Friedensklima“ sich letzten Endes aus Gottes Frieden speist und aus der Quelle dieser umfassenden Friedensverheißung für uns schöpft, um immer wieder von Neuem erleb- und erfahrbare Spuren zwischenmenschlichen und gerechten Friedens zu zeitigen. Mögen die diesjährige Friedensdekade und der zugehörige Bittgottesdienst für den Frieden in vielen Gruppen und Kirchengemeinden dazu beitragen!

Schließen möchte ich mit dem Hinweis darauf, dass die Themen- und Plakatauswahl auch der diesjährigen Friedensdekade vom Gesprächsforum Ökumenische Friedensdekade, getragen von der ACK und einer Trägergruppe unter Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, ausgewählt wurde und dass über den Verein Ökumenische Friedensdekade e.V. weiteres Material zur Friedensdekade bestellt werden kann (Bestelladresse siehe Ende dieses Heftes).

Herzlich danken möchte ich allen, die das Material für die diesjährige Ökumenische Friedensdekade erarbeitet haben und nicht zuletzt allen, die die Friedensdekade „Friedensklima“ durchführen und/ oder an ihr teilnehmen.



Bausteine für einen Gottesdienst

*Sabine Müller-Langsdorf, Pfarrerin, Referentin für Friedensarbeit,
Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck;
Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungs-
arbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens im Landesjugendpfarramt*

Lieder

- Verleih uns Frieden gnädiglich – Halleluja, Kyrie eleison, Text: Martin Luther, 1529 nach der Antiphon „Da pacem, Domine“, 9. Jh., bearbeitet von Jessica Diedrich, Sarah-Luise Weißler und Luk Hamburg, 2016, Melodie: Matthias Nagel 2006
- „Die Welten überhitzen“, Lied zur Friedensdekade 2019, Text: Tobias Petzoldt (1-4), 2019, Cornelius Becker (5), 1602, Melodie: Heinrich Schütz 1661

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

herzlich willkommen zum Gottesdienst zur Friedensdekade.

Wie ist das Klima – in unserer Gemeinde, in unserem Dorf/ unserer Stadt, unserem Land, unserer Familie?

In unserem Gottesdienst und in der Friedensdekade geht es um unser Klima, genauer um das Friedensklima.

Gott schenkt uns seinen Frieden. Das ist Grundlage unseres Einsatzes und unseres Gebets für den Frieden. Lasst uns in diesem Klima unseren Gottesdienst feiern, seinen Frieden miteinander genießen und die Friedlosigkeit vor ihn bringen.

Eingangsgebet

Herr, unser Gott,
du begegnest uns mit deinem Frieden.
Wir danken dir dafür und bitten dich:
Lass uns von deinem Geist leben und so zu Friedensstiftern werden.
Dies bitten wir durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Bruder und Herrn.
Amen.

Eine Halleluja – Kyrie Eleison – Litanei

Liedruf:

„Verleih uns Frieden gnädiglich – Halleluja, Kyrie eleison“ (Abdruck S. 7)

Stimme 1:

Mitten im heißen Sommer des letzten Jahres beginnt in Schweden die 15-jährige Greta Thunberg am 20. August 2018 einen „Schulstreik für das Klima“ vor dem schwedischen Reichstag. Ihre Idee zog Kreise. Im Januar 2019 folgen in mehr als 50 deutschen Städten Schüler*innen ihrem Vorbild.

Stimme 2:

Kultusministerien, Politiker*innen und viele „alte Leute“ diskutieren, ob das rechtens sein kann. Die Schule schwänzen für das Klima? Die Schülerinnen und Schüler sagen: Warum zur Schule gehen, wenn es keine Zukunft gibt? Sie geben jeden Freitag Raum fürs Friedensklima. Verleih uns Frieden gnädiglich!

Liedruf:

„Verleih uns Frieden gnädiglich – Halleluja, Kyrie eleison“

Stimme 1:

„Ich kann“ – („ICAN“) sagt die Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen (ICAN). Weil alle Verhandlungen zur Abrüstung von Atomwaffen über Jahrzehnte nicht ge-
fruchtet haben, hatte die Kampagne ICAN eine neue Idee: Sie will, dass jeder Staat der
Erde einem Vertrag zustimmt, der Atomwaffen schlicht verbietet. Für diese Idee wurde
ICAN mit dem Friedensnobelpreis geehrt.

Stimme 2:

122 Staaten haben dem Vorschlag eines Atomwaffenverbotsvertrages in der UNO zu-
gestimmt. Deutschland nicht. Atomwaffen sind Massenvernichtungsmittel, die die
Menschheit noch nicht geächtet hat. Sie töten wahllos Menschen, Tiere und Pflanzen.
Sie unterscheiden nicht zwischen Zivilbevölkerung und kämpfenden Truppen. Sie
kennen keine Grenzen. Sie zerstören den einen Planeten über Generationen. Verleih
uns Frieden gnädiglich!

Liedruf:

„Verleih uns Frieden gnädiglich – Halleluja, Kyrie eleison“

Stimme 1:

Caro und Franzl aus Bayern nennen sich „die Olchis“ (nach den gleichnamigen Figu-
ren der Kinderbücher von Erhard Dietl). Sie containern. Sie sammeln abgelaufene Le-
bensmittel, die Supermärkte in ihre Müllcontainer werfen. Caro und Franzl sagen: Wer
containern geht, ist ein Lebensmittelretter!

Stimme 2:

Dafür wurden „die Olchis“ vom Amtsgericht in Fürstenfeldbruck verurteilt. Laut Welt-
ernährungsorganisation werden weltweit jährlich 1,3 Mrd. Tonnen essbare Lebens-
mittel weggeworfen. Kann Containern Sünde sein? Verleih uns Frieden gnädiglich!

Liedruf:

„Verleih uns Frieden gnädiglich – Halleluja, Kyrie eleison“

Stimme 1:

Am 14. Februar 2019 tanzten auf dem Königsplatz in Kassel die Weltgebetstagsfrauen der kurhessischen Kirche beim „One billion rising day“ mit. Der Tag lädt ein, tanzend und fröhlich im öffentlichen Raum für die Sicherheit und Freiheit von Frauen einzutreten, für das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und gegen Gewalt an Frauen. Im Jahr 2018 hatten ca. 60.000 Menschen an mehr als 80 Orten allein in Deutschland am „One Billion Rising Day“ teilgenommen.

Stimme 2:

One Billion Rising (englisch für: „Eine Milliarde erhebt sich“) ist eine weltweite Kampagne für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und Mädchen und für Gleichstellung. Jede dritte Frau weltweit ist Opfer von Gewalt: zuhause, auf der Straße, am Arbeitsplatz, in Kriegen. Vergewaltigung ist eine häufig praktizierte Kriegsstrategie. Jede dritte Frau, das sind eine Milliarde Frauen (one billion), denen Gewalt angetan wird. Verleih uns Frieden gnädiglich!

Liedruf:

„Verleih uns Frieden gnädiglich – Halleluja, Kyrie eleison“

Persönliches Glaubensbekenntnis: Ich habe ihn gehört (Hanns Peters, München)

aus Peter Rosien. Mein Credo. Publik-Forum Verlagsges. mbH. 1999

Ich glaube an diesen Gott, den Schöpfer allen Lebens und Lenker des Kosmos, den nicht ich erwählt habe, sondern der mich bei meinem Namen gerufen hat. Ich habe ihn gehört, ich höre ihn noch immer, ich höre zwar nicht immer auf ihn, aber ich gehöre ihm. Er umgibt mich, ist mein Schild, meine Kraft, der „Ich-bin-da“, durch den auch ich sagen kann: „Ich bin da.“

Ich glaube an Jesus Christus, den Friedensstifter, der wahrhaft für uns gelebt hat, gestorben und auferstanden ist. In ihm hat Gott uns sein menschliches Antlitz, seine Liebe und seine Verbundenheit zu uns gezeigt, ein Vorbild für unser Denken und Handeln in dieser Welt.

Ich glaube an Gottes Heiligen Geist, den Lebensspender, ohne den ich erlahme, gleichgültig werde, den Anschluss an Gott und die Menschen verliere. Der mir meine Möglichkeiten und meine Grenzen aufzeigt, der mich ständig darin bestärkt, mit anderen Kirche zu sein.

Ich glaube, dass dieser Vielfältige Gott zwar nicht alle meine Wünsche und Erwartungen, aber jede seiner Verheißungen erfüllt.

Fürbitten

Als Grundlage der Fürbitten eignen sich auch vier bis fünf aktuelle Zeitungsartikel der vergangenen Tage, die von Frieden oder Friedlosigkeit berichten. Auf das Vorlesen eines kurzen Ausschnitts kann ein gemeinsamer Gebetsruf folgen.

Wir sehen auf unsere Welt: Egoismus und Eigeninteressen scheinen mehr und mehr Entscheidungen in Politik und Wirtschaft zu beeinflussen. Auswirkungen für andere rücken aus dem Blickfeld.

Wir bitten gemeinsam:

G: Herr, gib uns deinen Frieden!

Wir sehen auf die Kriege und Krisen unserer Welt: Mächtige setzen mit Gewalt ihre Ziele durch. Mit Waffen und Kriegsgerät werden Milliarden verdient. Millionen von Menschen verlieren ihre Heimat und werden in die Flucht getrieben.

Wir bitten gemeinsam:

G: Herr, gib uns deinen Frieden!

Wir sehen auf unsere Kirchengemeinde und Kirche: Zu wenig gelingt es uns, deinen Frieden im Miteinander unterschiedlicher Glaubenserfahrungen zu leben. Rechthaberei und Abgrenzungen scheinen manchmal leichter zu sein als das gemeinsame Zeugnis vor unserer Welt.

Wir bitten gemeinsam:

G: Herr, gib uns deinen Frieden!

Wir sehen auf unsere Stadt/unser Dorf und auf unser Land: Es fällt uns schwer, unterschiedliche Meinungen zu akzeptieren und zu diskutieren. Lieber bleiben wir im Kreis von Gleichgesinnten.

Wir bitten gemeinsam:

G: Herr, gib uns deinen Frieden!

Wir sehen auf die verschiedenen Religionen: An vielen Orten unserer Welt dienen Religionen zur Begründung, den jeweils anderen ihr Recht abzusprechen, sie zu vertreiben und oder gar vernichten zu wollen.

Wir bitten gemeinsam:

G: Herr, gib uns deinen Frieden!

Wir sehen auf unsere Familien und Freundeskreise: Da werden alte Verletzungen gepflegt und es gelingt manchmal so schwer, Schritte aufeinander zuzugehen. Die verschiedenen Erfahrungen und Erwartungen der Generationen werden als Konkurrenz und weniger als Chance verstanden.

Wir bitten gemeinsam:

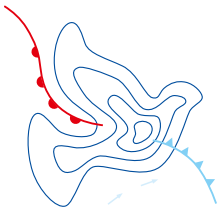
G: Herr, gib uns deinen Frieden!

Segen

Der Friede Gottes, der so viel mehr ist, als unsere Gedanken verstehen, bewahre und öffne eure Herzen und eure Gedanken, dass nichts und niemand euch von Jesus Christus trennen möge.

Dazu segne euch Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.



Lieder

Verleih uns Frieden gnädiglich

♩ = 80 D A/C# Bm F#m/A Gmaj7 E/G#

Ver - leih ___ uns Frie-den gnä-dig-lich, Herr Gott, ___ zu un-sern

5 A G/A A D A/C# Bm F#m/A

Zei - ten. Es ist ___ ja doch kein and-rer nicht, der

8 Gmaj7 E/G# A C/D D7 Gm C7/E

für ___ uns könn-te strei - ten, denn du, un-ser Gott, al -

11 F C/E Dm Eø7 Gm/D A/C# G/B A/C#

- lei - ne, denn du, un-ser Gott, al-lei - ne. Hal-le -

REFR. D F#m7 G D/F# Em D/F# Em/G E9/G# A

lu-ja, Ky-ri-e e - lei-son: Herr Gott, er-bar - me dich! Hal-le-

18 D F#m7 G D/F# Em A D G/A

Fine

lu - ja, Ky-ri-e e - lei-son: Herr Gott, er-bar - me dich! Hal-le-

Text: Martin Luther
 Musik: Matthias Nagel
 Aus »Glory to God! Gospel liturgisch.«
 © Zebe Publishing, Berlin

„Die Welten überhitzen“

Lied zur Friedensdekade 2019

Wenn sich die Wet - ter wan - deln, bis es zum Him - mel schreit, Der
gilt es, end - lich zu han - deln, denn es ist höch - ste Zeit.

Eis - berg schmilzt, die Saat ist hin, der Fluss nur noch ein Rinn - sal -
wer macht da - bei Ge - winn?

2. Die Welten überhitzen,
doch wir woll'n immer mehr
sein, haben und besitzen,
als ob kein Morgen wär'.
Wir brennen aus, verbrennen viel,
oft geht es um die Kohle –
wie ändern wir das Ziel?
3. Die Thermometer steigen,
wir selbst sind meistens lau.
Wir flüchten uns in Schweigen,
doch wissen wir genau,
dass Gott uns aufgetragen hat,
die Schöpfung zu bewahren –
wo schreiten wir zur Tat?
4. Die Erde wird stets heißer,
doch Herz und Sinn sind kalt.
Schnell stürmisch, selten leiser
ist uns're Wortgewalt:
Wenn manche Manches anders sehen,
verschließen wir uns wütend –
wann wollen wir verstehen?
5. Mein Herz hängt treu und feste
an dem, was dein Wort lehrt.
Herr, lass mich tun das Beste,
sonst ich zuschanden werd.
Dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit
gleichwie der Grund der Erden,
durch deine Hand bereit'.

Text: Tobias Petzoldt, (1-4), 2019, Cornelius Becker (5), 1602

Musik: Heinrich Schütz, 1661 (EG 295, GL 614)

© tvd-Verlag Düsseldorf

Halte deine Träume fest

The musical score is written in G minor, 4/4 time. It consists of four staves of music with three vocal lines and guitar chords indicated above the notes.

Staff 1: Chords: Fm, Bbm⁶, C⁷.
 1. Hal - te dei - ne Träu - me fest, ler - ne sie zu
 2. Hal - te dei - ne Frei - heit fest, ler - ne sie zu
 3. Hal - te dei - ne Lie - be fest, ler - ne sie zu

Staff 2: Chords: Fm⁴, 3, Eb⁷, Ab, Cm.
 1. le - ben. Ge - gen zu viel Si - cher - heit,
 2. le - ben. Fürch - te dich vor kei - nem Streit,
 3. le - ben. Brich mit ihr die Ein - sam - keit,

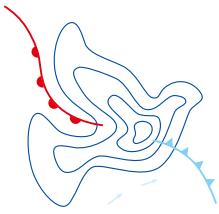
Staff 3: Chords: Db⁶, Eb⁷, Gb⁰.
 1. ge - gen Aus - weg - lo - sig - keit: -
 2. fin - de zur Ver - söh - nung Zeit: -
 3. ü - be Men - schen - freund - lich - keit: -

Staff 4: Chords: Bbm⁷, C, C⁷, Fm.
 1. Hal - te dei - ne Träu - me fest.
 2. Hal - te dei - ne Frei - heit fest.
 3. Hal - te dei - ne Lie - be fest.

Text: Eugen Eckert

Musik: Jürgen Kandziora, 1980

© Lahn-Verlag in der Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer, www.bube.de



Meditation zu Psalm 37,11

„Die Gebeugten werden das Land besitzen. Sie werden sich am Frieden laben.“

Yvonne Fischer, Pfarrerin, Lahnstein; Dr. Ruth Poser, Theologin, Marburg

Der Streit ist krass

Psalm 37 erzählt von einem Streit. Dabei geht es um zwei verschiedene Weltanschauungen und Lebensweisen: In der Sprache der Bibel zwischen den „Gerechten/Be-währten“ und den „Frevlern/Gewalttätigen“. Zentrales Thema dieses Streits ist die Frage, wer das Land besitzt oder besitzen wird. Die entsprechende Wendung kommt außer in Vers 11 noch in vier weiteren Versen vor. Der Psalm beschreibt die Auseinander-setzung um das Land mit krassen Worten („ausrotten“, „vertilgen“ ...). Das bereitet beim Lesen möglicherweise Unbehagen – wir finden es aber realistisch: Der Streit ist krass – damals wie heute.

Damals in hellenistischer Zeit ging es um die Vorherrschaft im Land Israel durch impe-riale Mächte von außen. Nach innen gab es Machtkämpfe durch die aufkommende Kapitalwirtschaft und durch eine Gesellschaftsstruktur von Großgrundbesitz und Schuldklaverei: Menschen verarmten und verloren ihr Land bis sie quasi ortlos wa-ren.

Heute können wir uns kaum retten vor Beispielen, die uns dazu einfallen: Rodung der Regenwälder für Soja und Palmöl, Landgrabbing und Flächenfraß, ins Unendliche steigende Mietpreise, Tourismus ... Um den Lebensraum von Tieren wird förmlich zentimeterweise gestritten. Überall auf der Welt verlieren Menschen das Land, auf dem sie seit Generationen leben und arbeiten, weil sie keine Besitzurkunde dafür vorweisen können und es an Investitionsfirmen verkauft wird – das Ausmaß der gekauften Flächen ist gigantisch und zwingt Menschen massenweise zur Flucht, auch in un-ser Land.

Fragt man vor diesem Hintergrund, wer das Land/die Erde besitzt, sieht es wirklich ganz und gar nicht danach aus, als könnten es jemals die Gebeugten sein. Man kann schon einigermaßen verzweifeln!

Die Friedenslogik des Psalms

Vordergründig könnte man meinen, der Psalm gäbe eine einfache Antwort auf die Verzweiflung: Vertraue auf Gott – und alles wird gut, „er wird's wohl machen“ (V. 5). Doch so einfach ist der Weg von Streit und Hass zum Frieden nicht. Darum entwirft der Psalm in der Form eines weisheitlichen Lehrgedichts einen Weg zum Frieden. Der Weg verknüpft innere Prozesse mit äußeren Wandlungen und führt darüber zu neuen Solidaritäten.

Vers 1-8: Das Ärger-Gift in mir

Gleich zu Beginn des Psalms steht eine direkte Ansprache an Menschen, die in den Streit verwickelt sind: „Ärgere dich nicht über solche, die Böses tun“ (V. 1). Ärger kann Menschen innerlich besetzen, zerfressen und „vergiften“. – In Vers 8 ist „Gift“ neben „Zorn“ und „Hitze“ eine der Bedeutungen des hebräischen Wortes *chema*. Ärger-Gift lähmt und lässt Handlungsspielräume enger werden. Im Psalm sollen die Angesprochenen begreifen, dass es eine Bedeutung hat, welcher Wirklichkeit sie selbst in sich Raum geben: Den Todesmächten, die ihnen vor Augen stehen und sie lähmen, oder den Verheißungen Gottes?

Vers 9-11: Der andere Blick

Mit der eindringlichen Aufforderung, vom unheilvollen Wüten abzulassen, ändert sich die Perspektive des Psalms: Das bislang angeredete „Du“ tritt in den Hintergrund. Ins Zentrum rückt die wunderbare Verheißung für die „Gerechten“ (V. 9) und die „Gebeugten“, die das Land besitzen „und sich am Frieden laben“ werden (V. 11). Es bin nicht „ich“, die sofort unter die Gerechten gezählt wird und das Land besitzt, aber doch scheint „meine“ innere Arbeit dazu beizutragen, dass die Elenden auf der Erde Räume des Aufatmens finden. Vielleicht dadurch, dass „ich“ etwas anderes sehen kann – vielleicht aber auch dadurch, dass „ich“ durch die Ausrichtung auf Gottes Wort und Verheißung handlungsfähig werde.

Vers 12-26: Solidarität mit den Entrechteten

Die Verheißung Gottes wird den Lesenden genauer ausgemalt: Gottes Vision setzt den Gewalttätigen durch Solidarität mit den Entrechteten eine Grenze – bis hin zu der fast aberwitzig anmutenden Feststellung der sprechenden Person in Vers 25 (vgl. auch V. 35f.): „Jung war ich – nun bin ich alt geworden, nie sah ich Gerechte einsam oder ihre Kinder nach Brot suchen.“ Es ist das, was im Starren auf die Realität nicht zu sehen ist, was aber nach der kühnen Behauptung der Bibel doch immer schon in Gang ist: Die Zukunft Gottes ist im Kommen!

Vers 27-40: Nicht allein ackern

Im dritten Teil des Psalms (V. 27-40) wird das „Du“ nun wieder direkt angesprochen und darauf verpflichtet, entsprechend dieser Vision „gut“ zu handeln, und dabei im Blick zu behalten, dass auch andere an diesem Weg beteiligt sind (V. 37: „Achte auf die Aufrechten“ – man könnte allerdings auch übersetzen: „Beschütze die Aufrechten“). Erst hier gegen Ende des Psalms wird das „Du“ des Textes in die Verheißung, das Land zu besitzen, mit hineingenommen. Die diesbezügliche Mitwirkung Gottes wird dabei eigens betont (V. 34).

Auch die letzten beiden Verse des Psalms (V. 39f.) machen noch einmal das Wirken Gottes stark. Sie zeichnen Gott als Ort der Befreiung und des Schutzes vor Gewalt(täter*innen) und holen darin auch die Zweifel und Verzweiflungen ein, die sich angesichts der Fülle von Aussagen über das schnelle Ende der Frevler eingestellt haben mögen. Auch schieben sie der Instrumentalisierung und Verfügbarmachung der göttlichen Verheißungen einen Riegel vor.

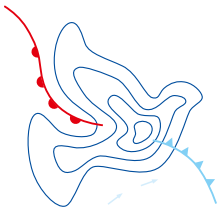
Shalom den Gebeugten

Das hebräische Wort *shalom* hat viele Bedeutungen: Friede und Heil, Wohlergehen und Wohlstand, das Beste. Es meint Heil und denkt dieses Heil wohltuend diesseitig, materiell und körperlich. Dazu passt das Verb „laben“ in Psalm 37 – es meint umfassendes Genießen bis hin zum Sich-verwöhnen-Lassen. Entsprechend ist das Leben im *shalom* „ein Leben, in dem alle Genüge haben und vergnügt sein können, weil ihnen Genugtuung widerfahren ist; ein Leben im Frieden, in dem alle zufrieden sein können, weil alles Unausgeglichene und Unabgegoltene befriedet ist“ (Magdalene Frettlöh, *Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen*, Gütersloh 1998, 375).

shalom ist in der Bibel ein großes Wort. Die Vision vom Frieden mutet vergleichsweise „simpel“ an: Die Armen, Gebeugten sollen Orte finden, ein Fleckchen Erde gewinnen, auf dem, durch das, mit dem sie leben können – unbestritten und ohne Angst. Nur der Friede der Gebeugten wird der Friede aller sein!

Lesetipp:

Lann Hornscheidt, *Zu Lieben. Lieben als politisches Handeln. Kapitalismus entlieben*, Berlin 2018.



Meditation zu Lukas 12,13-21

Dr. Thilo Daniel, Oberlandeskirchenrat, Dresden

13 Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. 14 Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt? 15 Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

„Ich entschuldige mich.“ – Ein Zugang

Das geht aber nicht. Ich kann mich nicht entschuldigen. In unserer Sprache des Alltags entschuldige ich mich oft, obwohl das nicht geht. Denn: Ich kann ja nur entschuldigt werden. Ich bitte um Entschuldigung, und ich hoffe, dass mir Entschuldigung gewährt wird. Das ist nicht von ohne. Ich muss auf ein Gegenüber zugehen. Eine Bitte ist auszusprechen. Mit einem altertümlichen Wort gesagt: Ich bin Bittsteller. Ich habe keine Forderung zu erheben. Ich bin darauf angewiesen, dass mir die Bitte gewährt wird.

Entgegenkommen – Das Gespräch als Umkehr und Zuwendung

Es braucht das Gespräch dazu. Zuwendung zueinander braucht es, auch den Willen zur Versöhnung und den Wunsch nach Frieden. So ist es jedenfalls bei den tiefgehenden Konflikten. Es gibt die tiefen Verletzungen, wo die Aufforderung versöhnlich zu sein, einer neuen Verletzung gleichkommt. Allein die aufrichtige Bitte kann Versöhnung in Gang setzen. Aber die Versöhnung zu erwarten, gar zu verlangen, ist zu viel erwartet.

Unsere Verse erzählen von dem Wunsch nach Ausgleich. Das ist weniger. Es ist aber schwer genug, wie diese Episode lehrt. Da brauchen Brüder einen Schlichter. Es geht um einen Erbteil und um Jesus, der um Rat gebeten wird. So knapp der Konflikt entfaltet wird, so viele Anregungen gibt er der Auslegung:

Was steht dem Fragesteller zu? – Zum geschichtlichen Hintergrund

Das biblische Erbrecht ist recht eindeutig. Es gilt das Recht des Erstgeborenen (im 5. Buch Mose, Kapitel 21 ausgeführt). Von Jakob und Esau her kennen wir dieses Vorrecht und seine Tragweite (1. Mose 25). Der Ältere gewährt dem Jüngeren einen Anteil. Eine Erbteilung, wie sie in der deutschen Geschichte Gang und gäbe war, kennt das Alte Testament nicht. Kommt es zum Streit, ist ein Ausgleich gefordert und die Weisheit und Milde des Älteren. In der Geschichte von Abraham und Lot (1. Mose 13) ist das nachzulesen.

In unseren Versen ist es nicht zum Ausgleich miteinander gekommen. Der namenlose Fragesteller wendet sich an einen Rabbiner.

Warum entzieht sich Jesus der Aufgabe des Richters? – Fragen an die Perikope

Hier fällt eine Antwort schwer. Die Gründe finden Auslegerinnen und Ausleger in vielfältiger Weise:

- Will er einem Fallstrick entgehen, den die Bitte spannen kann? Wie ist ein Ausgleich zu schaffen?
- Verbirgt sich mehr dahinter? Steht hinter der Frage die Frage nach dem rechtmäßigen Erbe Israels? Ist es die Frage der Zeloten zurzeit Jesu danach, wem das Heilige Land als Besitz zusteht? Wird das Erbe rechtmäßig verwaltet?

Beide Aspekte sind bedenkenswert. Sie öffnen die Szene des Zweiergesprächs theologisch sehr weit.

Für diese Besinnung hier will ich den Blick auf ein Drittes lenken:

Womit schickt Jesus sein Gegenüber auf den Weg? – Wegweisungen

- Bruder wird an Bruder gewiesen, Schwester an Schwester. Jesus spricht nicht das Urteil.
- Jesus mahnt davor, dem Haben einen entscheidenden Stellenwert bei der Suche nach Ausgleich und Gerechtigkeit zuzumessen. Das sich anschließende Gleichnis vom Kornbauern entfaltet den Gedanken, der hier zum Abschluss des Gespräches als These von Jesus schon vorangestellt wird.
- Er (wer?) stellt den Besitz in Frage. Das tut Jesus nicht an und für sich. Doch stellt er ihn hinsichtlich seiner Bedeutung in Frage. „Niemand lebt davon.“
- Das „Haben“ wird von Jesus radikal in Frage gestellt. Er warnt vor einer Form des „Haben-Wollens“, das in Martin Luthers Übersetzung „Habgier“ heißt. „Pleonexia“ im Griechischen ist aus den Wortbestandteilen „echein“ (haben) und „pleon“ (mehr) gebildet. Es geht wörtlich übersetzt um den Wunsch, mehr haben zu wollen. Jesus mahnt vor dem Wunsch nach dem „Mehr“.

Aus diesen vier Wegweisungen ergeben sich die folgenden Gedanken:

Wohin werde ich durch dieses Gespräch gewiesen? – Anregungen für die Auslegung

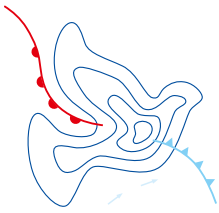
- Wir sind aneinander gewiesen. Wir bilden eine Verantwortungsgemeinschaft füreinander. Die Bibel weiß darum seit Kain und Abel (1. Mose 3). Was bedeutet das in Bezug auf den Wunsch nach Gerechtigkeit und nach Ausgleich? Spricht Jesus statt vom „Mehr-haben-wollen“ von etwas, das wir Teilhabe nennen?
- Dafür könnte sprechen, dass das Erbrecht, das hier zur Frage steht, vom Anteilgeben her gedacht ist. Ist der Leitgedanke aus diesen Versen also das „Gewähren“ anstelle des „Beanspruchens“? Es kann einiges dafür sprechen. Dies eröffnet die Frage nach möglichen Grenzen einer solchen Haltung. Könnte Jesus diese Grenzen gelten lassen? Ist seine Mahnung hier ganz situationsbezogen oder eine grundsätzliche?

- Es stellt sich die Frage nach dem Wert des „Habens“. Ist es womöglich so, dass wir über unsere Werte nicht wie über einen Besitz verfügen können? Was bedeutet das für Friedens- und Versöhnungsarbeit? Beides braucht unseren Einsatz und ist eben auch Arbeit, aber im Sinne unserer Verse ist der Friede eine Gabe und die Versöhnung wird gewährt. Weder auf Frieden noch auf Versöhnung habe ich einen Anspruch. Ein oft empfundener Unmut über Gerichtsurteile mag in diesem Sinne daher rühren, dass ein Urteil mir nicht Gerechtigkeit gewährt und Versöhnung ermöglicht. Weigert sich Jesus hier Recht zu sprechen, weil der Frager mehr als sein Recht will?
- Vom Besitz leben wir nicht. Wovon leben wir dann? Das ist die existentielle Frage, die Jesus stellt. Seine Antwort kommt aus dem Gewähren, aus dem Teilhaben-lassen statt aus dem Beanspruchen.
- Seine Kritik ist radikal. Bis in unsere Alltagssprache hinein ist die Erinnerung daran wach, dass diese Haltung unsere Kultur zutiefst prägt.
- Frieden habe ich nicht. Ich will bloß meinen Frieden haben. Das heißt: Lass mich in Ruhe mit deinen Anliegen. Wenn ich Frieden und Versöhnung erreichen will, muss ich aufhören, darüber wie über meinen Besitz verfügen zu wollen: Um Frieden wird demnach immer gerungen. Es bedarf des Miteinanders und des Gegenübers. Versöhnung wird gewährt. Denn: Ich entschuldige mich nicht. Ich bitte um Entschuldigung.

Die Jahreslosung 2019 gibt dem Prozess des Friedens und der Versöhnung die Dringlichkeit, die auch Jesu Worten zu eigen ist. Sie erinnert an das Sehnen nach dem wahren Frieden.

Literatur:

<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/erbe-erbrecht-at/ch/11f232192d6ebc6741830df95126f850/>



Bildbetrachtung zum Plakat „Friedensklima“ der Ökumenischen FriedensDekade 2019

*Sabine Müller-Langsdorf, Pfarrerin, Referentin für Friedensarbeit,
Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck*

Viel Blau. Ein Blick aufs Meer. Oder auf Berge? Darüber dünne Linien, die sich umeinander winden. Sie ergeben das Bild einer Taube. Aufrecht und stark durchfliegt sie das Blau in großer Höhe. Durch die Taube hindurch zieht sich eine rote Linie mit Halbkreisen und eine hellblaue Linie mit Dreiecken. Wie bei einer Wetterkarte. Da zeigen die roten Linien Warmluftzonen und die blauen Kaltluftzonen an. Die Taube ist also unterschiedlichem Wetter ausgesetzt. Fliegt zwischen Warm und Kalt.

„Friedensklima“ lautet das Motto der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade. Der Frieden ist „vielm Wetter“ ausgesetzt: kalten und heißen Kriegen in der Ukraine, in Syrien, im Jemen, an vielen Orten der Welt. Klimaveränderungen, die Tiere und Pflanzen leise und zugleich dramatisch aussterben lassen; die Menschen zum Weggehen aus der Heimat zwingen. Gegen Letzteres setzen manche Regierende auf Mauern, andere auf mehr digitale Überwachungstechnik an den Grenzen, die Dritten setzen auf Nationalismus. Und alle sagen: Wir brauchen mehr Waffen. Für den Frieden.

Würde die Taube auf dem Plakat tiefer fliegen und unser Land genauer anschauen, dann sähe sie zunehmende zerklüftete Landschaften zwischen Arm und Reich. Sie sähe gerodete Brachflächen und verstopfte Autobahnen, vergiftete Zonen des Hasses auf alles, was fremd ist. Und ganz klein, in den Ecken der Schulzimmer sähe die Taube Kinder, die sich vor Mobbing fürchten.

„Friedensklima“ ist etwas anderes. Wie müsste sich anhören, was die Wetterkarte auf dem Plakat zeigt? Vielleicht so: „Uns erwartet ein Hoch. Es heißt Frieden. Das Hoch zieht von Osten her über das ganze Land. Es bringt Zuversicht auf eine Rente, die bis zum Lebensende reicht. Auf Kinder, die bleiben, weil es vor Ort Arbeit genug für alle gibt.“

In den frühen Morgenstunden breitet sich das Hoch Frieden dann in der Mitte Deutschlands aus. Es vertreibt die Gier nach Profiten aus den Türmen der Banken und aus den Köpfen der Menschen. Supermärkte und Geschäfte setzen zunehmend auf fair gehandelte und regionale Produkte. Tauschbörsen für allerlei Alltagszeug und Secondhandläden nehmen deutlich zu.

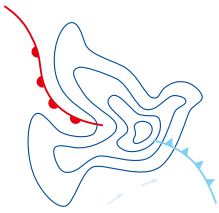
Im Westen des Landes treibt das Hoch die Menschen aus ihren Quartieren. Sie stellen Tische und Bänke auf die Straßen und feiern ein Fest miteinander. Arme und Reiche, Einheimische und Zugereiste, Menschen aller Hautfarben, Sprachen und Religionen. Gegen Abend erreicht das Hoch den Süden Deutschlands. Dort lädt das Netzwerk der Religionen am Fuße der kleiner werdenden Gletscher zu einem interreligiösen Friedensgebet zur Zeit des Sonnenuntergangs ein.

Das Hoch Frieden hat den Deutschen Wetterdienst veranlasst, alle Datenerhebungen für militärische Zwecke ab sofort einzustellen. Die kostbaren Geräte und Seismografen des Wetterdienstes werden ausschließlich darauf ausgerichtet werden, gewaltfreien Wegen der Konfliktlösung Daten zu liefern und zur nachhaltigen Friedensbewahrung beizutragen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Die weiteren Aussichten: heiter. Der Frieden wird sich ausbreiten. Sie brauchen in den kommenden Tagen weder Schutzhelme noch Panzer – im Herzen, in der Politik. Nutzen Sie dieses Hoch, um weltweit aufeinander zuzugehen. Mit offenem Blick und ehrlichen Worten. Für den Frieden.“

Lied-Vorschlag:

Halte deine Träume fest, lerne sie zu leben (Abdruck S. 14).



Lesepredigt „Friedensklima“

Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel, Referentin für Fragen öffentlicher Verantwortung der Kirche, Kirchenamt der EKD, Hannover

*Aber die Elenden werden das Land erben und ihre Freude haben an großem Frieden.
(Ps 37,11)*

Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt? Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

(Lk 12,13-21)

Liebe Gemeinde,

„Uns erwartet ein Hoch. Es heißt Frieden. Das Hoch zieht von Osten her über das ganze Land. Es bringt Zuversicht auf eine Rente, die bis zum Lebensende reicht. Auf Kinder, die bleiben, weil es vor Ort Arbeit genug für alle gibt. In den frühen Morgenstunden breitet sich das Hoch Frieden dann in der Mitte Deutschlands aus. Es vertreibt die Gier nach Profiten aus den Türmen der Banken und aus den Köpfen der Menschen. Supermärkte und Geschäfte setzen zunehmend auf fair gehandelte und regionale Produkte. [...]“ – So beginnt die Meditation zum Plakat des diesjährigen Bittgottesdienstes für den Frieden mit der Interpretation dessen, was auf diesem Plakat dargestellt ist. Eine

Wetterkarte ist da zu sehen, wie wir sie in etwa aus der Wettervorhersage im Fernsehen kennen. Diese Wetterkarte hier ist allerdings von besonderer Art. Denn was hier dargestellt ist, ist eine Wetterlage, die einem – wie es das Thema unserer diesjährigen Friedensdekade auf den Punkt bringt – „Friedensklima“ entspricht. Ich sehe vor mir, wie die Beschreibung dieses Friedensklimas dem einen oder der anderen ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Gefolgt vielleicht von dem nächsten Gedanken: schön wär's. Denn wir kennen unsere Wirklichkeit ja gut genug. Dauerhaftes Friedensklima über ganz Deutschland oder gar noch weitreichender – kontinental, global – das wäre wohl nichts weiter als ein schöner Traum.

Aber: Was ist eigentlich „Wirklichkeit“ und was ist „nichts weiter als ein schöner Traum“? Gibt es da so eindeutige, klare Grenzen zwischen beidem – oder nicht doch eher so etwas wie einen ganzen Raum, eine ganze Bandbreite an möglichen Möglichkeiten, die auch zu wirklichen Möglichkeiten werden können?

Die Bibel kennt diesen Raum an möglichen Möglichkeiten, sie erzählt immer wieder davon: von Träumen, die Menschen haben; von der Hoffnung, die Menschen die nötige Kraft für ihr Handeln und für ihr Leben gibt; und: von der Verheißung Gottes, die die Welt in einem anderen Licht erscheinen lässt und sie auch bleibend verändern kann.

Psalm 37,11, der erste Teil unseres Predigttextes, spricht von einer solchen göttlichen Verheißung: „Aber die Elenden werden das Land erben und ihre Freude haben an großem Frieden“ heißt es da. Gegen allen Anschein der Wirklichkeit werden es die Besitzlosen sein, die Armen oder die Elenden, die, die momentan keine Einflussmöglichkeiten haben und deren Stimme oder Meinung nur am Rande wahrgenommen wird, die werden es sein, die zu begüterten Grundbesitzern und Grundbesitzerinnen werden.

Diese göttliche Verheißung stellt unsere Wirklichkeit sozusagen auf den Kopf: Die Besitzlosen werden das Land erben. Den landlosen Kleinstbauern und Kleinstbäuerinnen wird genug eigener Grund und Boden zuteil.

Sicher: Diese Verheißung spricht von etwas weltweit noch Ausstehendem, von einem Zustand, auf den wir noch warten. Und sicher kann man auch seine Zweifel haben, ob das überhaupt jemals so kommen wird. Dazu wären doch vielerorts und an vielen Stellen wahrlich grundstürzende Veränderungen nötig.

Doch wir wissen auch, dass es oft nur einer bestimmten Menge kleiner, scheinbar unscheinbarer Faktoren bedarf, um Dinge grundlegend zu verändern. Das Zusammenwirken von vielen Einzelnen z.B., die vor 30 Jahren im Osten unseres Landes den Mut hatten, für eine friedliche Revolution auf die Straße zu gehen.

Eigentlich in die Zukunft weisende Verheißungen, Träume und mögliche Möglichkeiten können ihre Spuren durchaus schon im Hier und Jetzt hinterlassen: Dann, wenn diese Bilder und Vorstellungen Hoffnung wecken. Hoffnung, die die Kraft gibt, sich für eine veränderte Welt – in Richtung „Friedensklima“ z.B. – einzusetzen. Hoffnung, die zu Taten wird.

Lukas 12,13-21, der zweite Teil unseres Predigttextes, macht deutlich, dass solche Hoffnung durchaus vernünftig oder vernunftbegründet sein kann: Dann, wenn Menschen erkennen, dass es nicht die angehäuften Güter sind, nicht einmal der so grundlegend wichtige Landbesitz, von dem sich das menschliche Herz nährt und letzten Endes lebt. Sondern dass das, wofür es sich zu leben und sich einzusetzen lohnt, solche Erfahrungen sind, die uns Menschen über uns selbst hinausweisen. Erfahrungen, die uns von der Zentrierung auf die eigene Sichtweise und die eigenen Interessen und die eigenen Bedürfnisse befreien:

Sei es durch den teilnehmenden Blick auf die Nächsten in unserer unmittelbaren Umgebung, der uns zu Verständnis und Solidarität, zum Teilen von Geld und Gütern bewegt.

Oder durch den teilnehmenden Blick auf die freitags für Klimaschutz streikenden Jugendlichen, der uns zu einer Haltung des Sich-genügen-Lassens an dem, was wir haben, führt und zu der Einsicht, dass wir alle unseren eigenen Teil beitragen können zur Bewahrung der Schöpfung, zu verantwortlichem, nachhaltigem Leben, zur Vermeidung von Müll und Treibhausgasen.

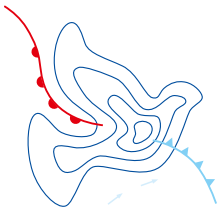
Oder auch durch den teilnehmenden Blick auf unsere in weit entfernten Ländern lebenden Nächsten, die uns durch die Nachrichten ganz nahe kommen können. Ein teilnehmender Blick, der Wirklichkeiten in ein angemessenes Verhältnis zu setzen vermag: zu sehen, wie es mir geht und wie es den Menschen in durch Dürre, Ausbeutung und Korruption geprägten Ländern geht oder gar in den Krisen- und Kriegsgebieten unserer Erde. Ein teilnehmender Blick, der uns dazu bringt, zu helfen und auch:

uns für einen gerechteren Welthandel und eine gerechtere Verteilung von Rohstoffen und Ressourcen einzusetzen.

Das Thema unserer diesjährigen Friedensdekade „Friedensklima“ bringt einiges zusammen: einmal, dass Klimaschutz und die Bewahrung der Schöpfung entscheidende Themen unseres Zeitalters, unserer und der nachfolgenden Generationen sind. Dann aber auch, dass all das etwas mit einem gerechten, fairen, friedlichen Umgang von uns Menschen unter- und miteinander zu tun hat. Denn wo man sich gegenseitig die nötigen Lebensgrundlagen nicht gönnt oder wo es an Lebensgrundlagen fehlt und diese verringert oder gar zerstört werden, ohne dass es zu ausgleichenden Lösungen kommt, da gibt es Kriege oder zumindest Konflikte. Im Großen aber auch schon im Kleinen. Weltweit und auch vor der eigenen Haustür.

Der hoffnungsvolle Weg, den uns der neutestamentliche Teil unseres Predigttextes aufzeigt, verweist uns an die eigentlichen „Schätze“ des Lebens. Schätze, die nicht in Geld und Gut oder Landbesitz bestehen, sondern in Erfahrungen, die uns Menschen über uns selbst hinausweisen: auf ein teilnehmendes Zusammenleben mit unseren Mitmenschen und unserer Umwelt – und in und mit all dem auf ein Vertrauen auf Gott, den Schöpfer und Erhalter unseres Lebens, der uns und unserer Welt seinen Frieden verheißt – nicht nur für die Zukunft, sondern spurenweise schon im Hier und Jetzt.

Amen.



Konkretionen und Fürbittinformationen

Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens im Landesjugendpfarramt

„Friedensklima“, das Thema der Ökumenischen FriedensDekade 2019, weist – fast spielerisch – auf verschiedene Aspekte der Friedensarbeit hin.

Da ist der globale Zusammenhang von Klimawandel und Frieden. Die Erwärmung der Erde hat in einigen Regionen besondere Auswirkungen. Menschen verlieren auf Grund von zunehmender Trockenheit die Grundlagen zum Leben, Wüsten breiten sich aus, Wasser wird knapp, Lebensmittel können nicht mehr erzeugt werden. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass durch einen Anstieg des Meeresspiegels Lebensmöglichkeiten für Menschen und Tiere verloren gehen. Konsequenzen aus dieser Entwicklung lassen sich erahnen. Werden Wasserknappheit, Dürre und Überschwemmung zunehmend zu Ursachen, die Menschen in die Flucht treiben und Ausgangspunkte für neue Kriege sind?

Daneben weist „Friedensklima“ auf die Atmosphäre des Verhältnisses von Ländern, Gruppierungen und einzelnen Menschen hin. Was ist für ein friedliches Miteinander nötig, welches „Klima“ braucht der Frieden? In Deutschland und Europa scheint sich das gesellschaftliche Klima so zu verändern, dass es schwieriger wird, friedvoll miteinander zu leben. Friedlosigkeit äußert sich in Worten, Haltungen und Wertvorstellungen. Dabei ist das gesellschaftliche Klima noch eher von Menschen zu beeinflussen als das im Zusammenhang der Erderwärmung der Fall ist. Dort ist der Mensch nur ein Teil der Ursachen, wenngleich der entscheidend veränderbare Teil.

Hoffnungsvolle Initiativen können uns anregen. Enttäuschende Entwicklungen fordern unsere Klage. Beides braucht unsere Fürbitte.

Die folgenden Konkretionen lenken den Blick auf fünf Friedensklima-Veränderungen bzw. die Reaktionen darauf, die Anfang 2019 hochaktuell sind.

Friedensklima in der Gesellschaft

Friedensfest in Ostritz

Ostritz ist eine Kleinstadt, in der ein breites Bündnis ein sichtbares Zeichen für Toleranz und Demokratie setzt. Der Ort liegt an der Neiße im äußersten Osten Deutschlands unmittelbar an der Grenze zu Polen. 2400 Menschen leben dort. Die Organisatoren des Neonazifestivals „Schild und Schwert“ haben sich den Ort für verschiedene Veranstaltungen ausgesucht und Gleichgesinnte aus ganz Deutschland und den östlichen Nachbarländern eingeladen. Bürgerinnen und Bürger der Stadt, Vereine, Organisationen schlossen sich über Partei- und Konfessionsgrenzen hinweg zusammen, um auf dem Marktplatz Feste für Toleranz und Demokratie zu feiern. Dabei wurden sie unterstützt von Initiativen und Engagierten aus der Region. Etwa 3000 Personen nahmen jeweils teil. Im vergangenen Jahr haben zwei Friedensfeste stattgefunden. Zwei weitere wurden im März und im Juni dieses Jahres durchgeführt. Die Anlässe für die Ostritzer Friedensfeste sind nicht schön, aber das gemeinsame zivilgesellschaftliche Engagement ist ermutigend. Natürlich sehen das die Einwohnerinnen und Einwohner von Ostritz auch unterschiedlich. Manche wollen nur ihre Ruhe haben. Andere wollen sich ihr Programm nicht von Neonazis diktieren lassen. Aber die Stadt hat sich ihrer Kräfte vergewissert und damit positive Schlagzeilen gemacht.

Inzwischen wird die Aktion auch über die Region hinaus wahrgenommen. Es gab 2018 für das Ostritzer Friedensfest den Sächsischen Förderpreis für Demokratie und im Kieker Landtag den Preis „Gegen Vergessen – Für Demokratie“.

Lasst uns beten für die Initiativgruppe des Friedensfestes in Ostritz und alle dort und an anderen Orten Engagierten – um ein mutiges Zeugnis für den innergesellschaftlichen Frieden.

Friedensbanner aus Chemnitz

Am 5. März jeden Jahres erinnern sich die Chemnitzer anlässlich des Gedenktages der Zerstörung der Stadt im 2. Weltkrieg der Notwendigkeit des Einsatzes für den Frieden. Nach einem Neonaziaufmarsch im Jahr 2011 fragten sich einige, wie sich das Erschei-

nungsbild der Stadt ändern kann. Sie begannen in Kindertagesstätten und Schulen in Workshops zum Thema „Friedenskultur“ zu arbeiten. Es entstand die Idee, mit Kindern und Jugendlichen für die Stadt sichtbare große Plakate zu gestalten. Im ersten Jahr wurden 400 Plakatmeter angefertigt. In weiteren Workshops entwickelte sich die Aktion zum Kunstprojekt für Frieden und Toleranz. „Aktion C“ stellt in Chemnitz und darüber hinaus Kindertagesstätten und Schulen Material zur Eigenfertigung von 7 Meter hohen Friedensbannern zur Verfügung und garantiert, dass jedes Werk in der Stadt gezeigt wird.

In einer Chemnitzer Schule findet der Banner-Workshop nun schon regelmäßig in den Herbstferien statt. Die Kinder und Jugendlichen setzen sich dabei mit dem Thema „Frieden“ auseinander. Sie überlegen, welche Inhalte ihnen wichtig sind, wie sie Frieden darstellen wollen und für welche Gestaltung sie sich entscheiden. Das Finden eines gemeinsamen Ergebnisses ist manchmal schon ein kleiner Friedensprozess. Wenn dann zum Schluss ein schönes Produkt entstanden ist, ist das eine wunderbare Zugabe.

Einer der Initiatoren meint: „Schülerinnen und Schülern liegt Frieden am Herzen. Bei unseren Aktionen lernen junge Menschen, ihren Blick auf unsere Stadt und die Welt zu richten und wie man durch eigenes Mittun etwas verändern kann.“

Inzwischen werden die Banner nicht nur in der Öffentlichkeit der Stadt Chemnitz gezeigt. Es gibt auch Ausstellungen und Workshops in anderen Städten. Und auch bei der EKD-Synode 2019 sind Chemnitzer Friedensbanner zu sehen.

Lasst uns beten für die „Aktion C“ in Chemnitz und alle Kinder und Jugendlichen in unserem Land, dass sie Frieden lernen und mehr und mehr in ihrem Alltag umsetzen.

Friedensklima zwischen den Ländern

INF-Vertrag

Im Februar 2019 haben die USA den INF-Vertrag (Intermediate Range Nuclear Forces – Vertrag über nukleare Mittelstreckensysteme) gekündigt. Russland ist dem gefolgt.

Beide Länder werfen sich schon seit längerer Zeit vor, gegen den Vertrag zu verstoßen. Eine neue Runde des Wettrüstens ist zu befürchten, das auch China und weitere Atom-mächte betrifft.

Der INF-Vertrag wurde 1987 während eines Gipfeltreffens von Michail Gorbatschow und Ronald Reagan in Washington unterzeichnet und 1988 in Kraft gesetzt. Landge-stützte Trägersysteme für nukleare Sprengköpfe mit einer Reichweite zwischen 500 und 5000 Kilometern wurden vernichtet und die Neuentwicklung verboten. Im Vertrag wurden zahlreiche gegenseitige Kontrollen festgelegt. Im Gegensatz zum gesamten Vertrag waren diese zeitlich befristet.

In Europa herrschte Erleichterung über den Abzug von Mittelstreckenraketen und die Verringerung der Gefahr eines Nuklearkrieges. Das Ende der Sowjetunion und der Teilung Europas vergrößerten die Hoffnung auf dauerhafte Friedensbemühungen der Großmächte.

Diese Hoffnung hat sich zerschlagen. Das Ende des INF-Vertrages markiert einen wei-teren Schritt des Misstrauens.

Lasst uns beten für Politikerinnen und Politiker, mutige Schritte auf dem Weg des Frie-dens zwischen den Ländern zu gehen und sinnlose Waffenproduktionen zu beenden.

Atomwaffenverbotsvertrag

Der Atomwaffenverbotsvertrag wurde im Rahmen der Vereinten Nationen erarbeitet und am 7. Juli 2017 mehrheitlich angenommen. Die Atommächte und die Nato-Län-der (außer den Niederlanden) beteiligten sich nicht daran. Die Vereinbarung verbietet die Entwicklung, Produktion, die Stationierung und den Einsatz von Atomwaffen. Diese sind Massenvernichtungswaffen, die bisher vertraglich nicht geächtet wurden. 90 Tage nach der 50. Ratifizierung des Vertrages wird er in Kraft treten.

Die Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen (ICAN) hat sich für die Erstellung der Vereinbarung engagiert und übt weltweit Druck auf Regierungen aus, der Vereinbarung beizutreten. Dafür wurde ICAN 2017 mit dem Friedensnobelpreis

ausgezeichnet. Die Mehrheit der Deutschen lehnt Atomwaffen und auch ihre Stationierung in Deutschland ab. Die EKD hat 2007 in ihrer Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ festgestellt: „Aus der Sicht evangelischer Friedensethik kann die Drohung mit Nuklearwaffen heute nicht mehr als Mittel legitimer Selbstverteidigung betrachtet werden.“

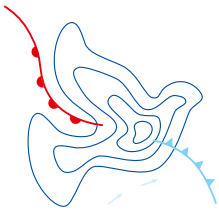
Lasst uns beten für Initiativen wie ICAN – um Mut und Hoffnung, in ihrem Einsatz für eine atomwaffenfreie Welt nicht müde zu werden, und für Verantwortliche in Politik und Wirtschaft – um Bereitschaft zu nuklearer Abrüstung.

Friedensklima der Kirchen unserer Welt

Vollversammlung des ÖRK vom 5. bis 11. Juli 2021 in Karlsruhe

Im übernächsten Jahr findet die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe statt. Dazu werden über 700 Delegierte und über 3000 weitere Gäste in der Stadt erwartet. Das Thema lautet „Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Die vergangene Vollversammlung 2013 in Busan hat die Kirchen, Gemeinschaften und auch Einzelpersonen zu einem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ aufgerufen. Kraftquellen stehen dabei neben Schmerzorten, die Ungerechtigkeit und Unfrieden zeigen. Beides soll Mut machen, gemeinsam realistisch und visionär auf dem Pilgerweg in der Kraft des Heiligen Geistes auf Gottes Ziel zuzugehen. Die Vollversammlung 2021 nimmt die Erfahrungen der vergangenen Jahre auf und stärkt Kirchen, Christinnen und Christen, weitere Schritte hin zu einer Gemeinschaft von Kirchen der Gerechtigkeit und des Friedens zu gehen.

Lasst uns beten für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe – um ein vertrauensvolles und mutiges Zeugnis auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens.



Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

Die Texte dieser Arbeitshilfe sind im Internet unter

■ www.ekd.de/Bittgottesdienst-25103.htm

■ www.friedensdekade.de

veröffentlicht (auch zum Download). Unter diesen Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste und Material zum Thema.

Weitere Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

wie ein Arbeitsheft, FriedensZeitung, Gebetsleporello, Postkarten, Plakate, Material-USB-Stick können Sie – auch als Gesamtpaket – bestellen unter www.friedensdekade.de, material@friedensdekade.de oder bei Ökumenische FriedensDekade e.V., Beller Weg 6, 65290 Buch/Hunsrück.

Die EKD hat im Jahr 2007 ihre Friedensdenkschrift veröffentlicht:

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen
Die Denkschrift ist als Download auf der Homepage der EKD erhältlich:
www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_friedensdenkschrift.pdf

Weitere relevante Veröffentlichungen der EKD zur Friedensethik sind:

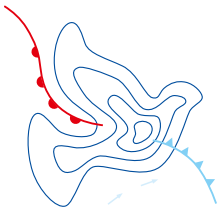
- „Selig sind die Friedfertigen.“ Der Einsatz in Afghanistan: Aufgaben evangelischer Friedensethik. Eine Stellungnahme der Kammer für Öffentliche Verantwortung. EKD Texte 116, hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD, Dezember 2013)
www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_116.pdf

- Am gerechten Frieden orientieren. Evangelische Perspektiven auf die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik. Eckpunkte zum Weißbuch 2016 (September 2015)
<https://bit.ly/2IVp9vp>

- Die Kriterien für einen Einsatz sind nicht erfüllt. Eine Stellungnahme des Friedensbeauftragten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu einer militärischen Beteiligung Deutschlands am Kampfe gegen den sog. „Islamischen Staat“ in Syrien (Dezember 2015)
<https://bit.ly/2VBWRfl>

- Bericht des Friedensbeauftragten des Rates der EKD über den Stand der friedensethischen Diskussion und laufende Projekte der EKD; vorgelegt auf der 4. Tagung der 12. Synode der EKD vom 12. bis 15. November 2017 in Bonn
www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/s17-11-1-bericht-stand-der-friedensethischen-diskussion-und-laufende-projekte-ekd.pdf

- Einbringung des Zwischenberichts des Friedensbeauftragten des Rates der EKD zum Schwerpunktthema der 6. Tagung der 12. Synode der EKD „Friedensarbeit in der evangelischen Kirche“ in der 5. Tagung der 12. Synode der EKD vom 11. bis 14. November 2018 in Würzburg,
www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/11-1-Zwischenbericht-Friedensarbeit-Brahms.pdf



Organisationen und Adressen

Friedensbeauftragter der EKD

- Pastor Renke Brahms, Direktor der Evangelischen Wittenbergstiftung:
www.ekd.de/Brahms-Renke-11868.htm;
www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/friedensbeauftragter-friedensbeauftragter@ekd.de

Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD (KfF)

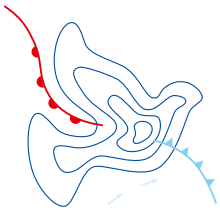
- www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/konferenz-fuer-friedensarbeit
- twitter.com/eFriedensarbeit
- www.youtube.com/channel/UComXLji8uFbW-NSSgDq8jhA/videos

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)

- www.friedensdienst.de

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)

- www.eak-online.de
- www.facebook.com/Kriegsdienstverweigerung.Frieden



Persönliche Notizen

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Kirchenamt der EKD
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Tel. 0800 5040 602
www.ekd.de

Inhaltlich verantwortlich:
Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf | Frankfurt a.M. | EAK
Michael Zimmermann | Dresden | EAK
Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel | Hannover | EKD
Rückfragen: Karin Treiber
Tel. 0511 2796 412 | Fax 0511 2796 709
E-Mail: karin.treiber@ekd.de

Titelbild: Jan Schletter | Wuppertal
Layout: Büro Schroeder | www.bueroschroeder.com
Druck: Linden-Druck Verlagsgesellschaft mbH
Auflage: 15.000
Hannover, im Juli 2019

Bestellhinweis

Dieses Heft kann bestellt werden
bei den Landeskirchenämtern
oder beim Kirchenamt der EKD.
Versand: versand@ekd.de

klimaneutral auf 100% Recyclingpapier gedruckt

Download: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/EKD_Bittgottesdienst_2019.pdf

INFO SERVICE Evangelische Kirche
 0800 - 50 40 60 2
 info@ekd.de



www.ekd.de
